

bedeckten Stein liegen gesehen habe. Am folgenden Tage erkundigte ich mich in Sajanskaja auf der rechten Seite des Jenisseiflusses nach dem Manne. Er war auf Feldarbeit, aber ich gab dem Dorfschreiber eine schriftliche Anweisung, dass der genannte Tatar bei dem Apotheker *Martianow* in Minussinsk 3 Rubel ausgehändigt bekommen sollte, wenn er den Stein fände und die darauf befindliche Schrift derselben Art wäre wie die von mir zur Probe auf ein Stück Papier geschriebenen Schriftzeichen. In dem folgenden Dorfe Schunerskaja erfuhr ich von dem Dorfpfarrer, dass der Mann, der die Steine nach Schuscha transportiert hatte, Pawel *Solowjow*, hiess und aus dem Dorfe *Atschura* war. Ich traf ihn jedoch nicht zu Hause an, da er sich auf einer Reise nach Minussinsk befand, aber ich hinterliess ihm schriftlich einige Fragen mit der Bitte, dieselben Herrn *Martianow* brieflich zu beantworten.

Als ich bemerkte, dass der Einkauf von Altertümern hier an der allgemeinen Fahrstrasse, wo man solche für das Museum in Minussinsk eifrig gesammelt hatte, ziemlich schlecht ging, entschloss ich mich durch Walddörfer und das finnische Kolonistendorf *Werchne-Suetuk* nach Minussinsk zurückzukehren. Unterwegs traf ich in dem Kirchdorf *Subbotinskoje* den alten Schreiber aus Schuscha, bei dessen Vater *Castrén* wenigstens einen Monat gewohnt hatte, und wo er tagaus tagein an seinem improvisierten Arbeitspult stehend geschrieben hatte. Fleissig hatte er gearbeitet, dabei den Beistand eines Dolmetschers gebrauchend. Auf meine Frage, ob er gut Russisch gesprochen habe, antwortete der Alte: »Nicht besonders« (не слишкомъ).

Am 1. September langte ich spät abends in *Werchne-Suetuk* an. — — — Am folgenden Abend reiste ich wieder ab und kam nach einer Reise im Regen die ganze Nacht hindurch am folgenden Morgen in Minussinsk an, wo ich wieder Zeitungen und Briefe bekam. — — — Meine Arbeitszeit ist jetzt zu Ende — — —

*Appelgren* kehrte gestern zurück, Zeichnungen und Alt-sachen mit sich bringend, allein die vermissten Inschriftsteine hatte er auch diesmal umsonst gesucht. — — —

Die Bevölkerung benutzt gern die schönsten Steine für ihre Bauzwecke, weshalb es möglich ist, dass die vermissten Steinpfeiler auf diese Weise verloren gegangen sind. Vergessens werden drei von *Pallas* gefundene Steine gesucht — zwei am *Uibat* und einer am *Jenissei* an der Mündung des *Tuba*, — sowie einer, den *Strahlenberg* am Flusse *Ktiesch* (*Askys?*) gefunden hat,<sup>\*)</sup> ferner ein von *Messerschmidt* und ein von *Castrén* am *Uibat* entdeckter. Unbekannt ist auch, wo *Castrén's* Kopie des letztgenannten Steines sich befindet; er selbst sandte sie an Prof. *Frähn* und aus Petersburg wurde sie schon 1856 an Prof. *Kowalewski* nach Kasan geschickt. Ausser diesen sechs kennt man noch folgende Inschriften dieser Art: eine »4 Arschinen« lange Inschrift in zwei Zeilen, die jedoch »beinahe vollständig verwischt« ist, unweit des Dorfes *Trifanowa* am *Jenissei* an der Nordgrenze des Minussinsker Kreises; eine Felseninschrift am *Tscharuschaflusse*, südlich von *Barnaul* im Gouv. *Tomsk*; eine lange Felseninschrift in 4 Zeilen am *Kemtschik* und 2 Inschriftsteine am *Jenissei* — die drei letztgenannten auf der chinesischen Seite der Grenze. Wir haben 9 Inschriftsteine und eine Fel-

<sup>\*)</sup> Sieh oben Zusatz N:o 21.

seninschrift kopiert. Spuren jener Schriftsprache sind also, soviel man weiss, an 21 Felsen und Steinpfeilern erhalten. Leider ist es schwer, die älteren, besonders die von *Pallas* und *Spassky* gemachten Kopieen, zu deuten, auch wenn man die Schriftzeichen kennt.

J. R. A.

Brief VI. U.S. 13. X. 1887: N:o 237.

Helsingfors den 8. Oktober 1887.

Während wir nach *Appelgren's* Rückkehr aus *Uibat* auf Pastor *Granö* warteten, untersuchte ich im Minussinsker Museum der Reihe nach verschiedene Gruppen von bronzezeitlichen Gegenständen; von früh morgens bis zum späten Abend zeichnete *Appelgren* unermüdlich die interessantesten Formen ab.<sup>\*)</sup> — — —

In Anbetracht der regen Bronzeindustrie jener Zeit ist es auffallend, dass es heutzutage im Minussinsker Kreise kein einziges Kupferbergwerk gibt, obgleich man viele Stellen kennt, wo die *Tschuden* Kupfererz gebrochen haben. Die Erklärung erhielt ich von einem hiesigen Geologen. Die *Tschuden* hätten es verhältnismässig leicht gehabt, Kupfererz aus den oberen Schichten zu gewinnen; diese aber haben sie auch beinahe vollständig geleert. Es gibt auch tiefer liegende Schichten von Kupfer, allein dann in solchen Verbindungen, aus denen es sich nicht lohnen dürfte das Kupfer auszuscheiden. Zur rechten Zeit scheinen die *Tschuden* also das Gusseisen entdeckt zu haben, aus dem sie dann ihre verzierten Waffen in den alten Gussformen zu giessen begannen, zuweilen unter Verwendung beider Materialien. — — —

Es gab aber noch eine wichtige Aufgabe, die uns den ganzen Sommer vorgeschwebt hatte, die wir aber, schon weil uns ein dritter Reisegefährte fehlte, für unausführbar gehalten hatten. Es war dies die Abbildung der jenseits der chinesischen Grenze befindlichen Inschriftsteine. Die Aufgabe an und für sich wäre leicht, wenn wir nur für die beschwerliche Reise Zeit genug hätten. Jetzt hätte *Appelgren* Zeit, wenn er nur einen passenden Reisegefährten finden könnte. Einen solchen erhofften wir in der Person Pastor *Granö's*, von dem wir wussten, dass er schon früher eine Expedition zu den *Sojoten* in der Nordwestmongolei geplant hatte. Am Morgen des 7. September erkannte ich in der Einfahrt den *Tarantas* unseres Freundes und A. eilte seinem Schulkameraden entgegen und weckte ihn mit dem schönen Liede: »*Aamulla varhain, kun aurinko nousi*«. Aber an demselben Morgen hatte sich der Kaufmann *Safianow*, die Stütze und der Ratgeber aller über die Grenze Reisenden, der »mehr tat, als er versprach«, fortbegeben, um eine Vieherde in Empfang zu nehmen. Wir warteten auf ihn bis zum Abend, aber erst am folgenden Morgen kam er und eilte schnurstracks aus dem Sattel ins Museum, als er hörte, dass wir ihn dort erwarteten. Er war ein rüstiger intelligenter Vierziger; bald wusste er in allem uns Bescheid zu geben. Von *Arbat* am *Abakan* führte der kürzeste Weg in etwa 5 Tagen über die Berge. Die Zeit sei nicht mehr günstig. Der Schnee liege vielleicht schon ungefähr 1 m tief auf den Bergen, aber nur auf einer

<sup>\*)</sup> Nachdem der schwedische Forscher *F. R. Martin* im Jahre 1893 sein grosses Bilderwerk über die Minussinsker Bronzen »*L'âge du bronze au musée de Minoussinsk*« herausgegeben hat, liegt kein Anlass vor die von mir ausgeführten Abbildungen zu veröffentlichen.